

Ausstellung - Fundamentsteine der Synagoge und Bilder jüdischer Bürger in der Kulturhalle in Tübingen. Gedenken an die Reichspogromnacht

Steine zum Sprechen gebracht

VON MICHAEL MERKLE



Steine, Bilder, Licht und Wort: In der Kulturhalle wird an die Synagoge und die Tübinger Juden erinnert.
FOTO: MERKLE

TÜBINGEN. Draußen in der Dunkelheit eine auf die Hauswand projizierte Computer-Animation: die Tübinger Synagoge von allen Seiten. Dann folgt eine Liste mit Namen von Deportierten. Drinnen in den hellen Räumen kleine und große Sandsteine, grob behauen. Einst gehörten sie zum Fundament der Synagoge in der Gartenstraße. Zum Gedenken an die Reichspogromnacht wurde jetzt die Ausstellung »Stein - Licht - Wort - Bild« eröffnet, die nur bis Samstag, 18. November, in der Kulturhalle (Nonnengasse 19, neben der Stadtbücherei) zu sehen ist.

Die Tübinger Synagoge, im Jahr 1882 eingeweiht, war klein und schlicht. Joachim Hahn, Theologe und Historiker, erläutert den Charakter des Gebäudes, das in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis erst demoliert und dann in Brand gesteckt wurde: Rundbogenfenster, maurischer Stil. Im Innenraum gab es eine Frauen-Empore. Über dem Eingang die Inschrift: »Dies ist das Tor zum Herrn, Gerechte gehen durch es hinein.« Baupläne zeigen die Fassade, Auszüge aus der Eröffnungsrede des Rabbiners Michael Silberstein sind zu hören.

Der Künstler Frido Hohberger hat die Steine in der Kulturhalle in Szene gesetzt. Diese waren 1998 beim Bau eines Gebäudekomplexes ausgegraben worden. Der Tübinger Gemeinderat hat sich zwar mit ihnen befasst - bis heute haben sie jedoch keine Heimat. In der Kunsthalle sollen sie nun zum Sprechen gebracht werden. »Mich hat diese Idee überzeugt«, sagt Wilfried Setzler, Leiter des Kulturamts. Zu Licht, Wort und Stein gesellen sich Bilder. »Es soll auch an Menschen erinnert werden, die zur jüdischen Gemeinde gehört haben.«

Da ist eine Reihe mit Porträts, Frauen und Männer. Emigriert in die USA, nach Südafrika und Palästina. Neben an hängen Normalität und Abnormalität nebeneinander. Der Kinderfasching im Jahr 1936 kennt keine Konfession. Auch ein Bild von Ruth Marx ist dabei. Das kleine Mädchen wurde nach Riga deportiert und am 26. März 1942 ermordet.

Die drei Computer-Animationen im hinteren Teil der Ausstellung haben Jugendliche geschaffen. Sie sind Teil der Arbeit des Vereins »Courage«. »Jede Generation hat einen eigenen Zugang zur NS-Zeit«, sagt der Courage-Vorsitzende Carsten Kauth und lobt die visuelle Art der Geschichts-Erinnerung.

Boris Palmer, bald Bürgermeister der Unistadt, erzählt von seinen jüdischen Wurzeln. Durch einen Halbbruder seines Vaters erfuhr Palmer, dass sein Großvater Jude war. Er besuchte die Grabstätte seiner Vorfahren in Königsbach-Stein. Und Palmer formuliert eine ihm wichtige persönliche Aufgabe: »Der sorgsame Umgang mit den Steinen.« (GEA)

Nur wenige Tage

Wer sie sehen will, muss sich sputen: Die Ausstellung in der Tübinger Kulturhalle (Nonnengasse 19, neben der Stadtbücherei) wird nur bis Samstag, 18. November, gezeigt. Öffnungszeiten sind unter der Woche von 15 bis 19 Uhr, am Samstag von 11 bis 13 Uhr. (a)

© Reutlinger General-Anzeiger 2006

Burgstraße 1-7 | 72764 Reutlingen | Internet: <http://www.gea.de> | E-Mail: gea@gea.de
Telefon: 07121-302-0 | Fax: 07121-302-677

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Reutlinger General-Anzeiger.